

<http://www.sobla.de/bwo/dcms/sites/bistum/information/medien/Sonntagsblatt/nachrichten/index.html>

Mittwoch 18.08.2010, 10:52 Uhr

(c) 2010 Würzburger katholisches Sonntagsblatt Sobla (WA)

Kurs für Kommunionhelfer im Aschaffener Pompejanum

Bei den Römern zu Gast

Es ist eines der Wahrzeichen Aschaffenburgs: eindrucksvoll, farbenprächtig und etwas fremdartig thront das Pompejanum mitten im einzigen städtischen Weinberg hoch über dem Main. König Ludwig I. von Bayern hatte das Gebäude 1840 bis 1848 nach den Plänen eines Hauses bauen lassen, das im Jahr 79 nach Christus unter der Aschewolke des ausbrechenden Vesuvs begraben worden war. Gedacht war das Gebäude als Anschauungsobjekt, das den Besuchern die antike Kultur näher bringen soll.

Doch das Pompejanum zieht nicht nur Architekturfans an. Seit einem Jahr wird es auch regelmäßig von einem Kurs für Kommunionhelfer besucht. Dr. Ursula Silber, Bildungsreferentin im Tagungszentrum Schmerlenbach, hat einen Kurs konzipiert, den sie „Bibel konkret“ nennt und der mit einer Führung in eben diesem Nachbau einer römischen Villa beginnt. Unterstützt wird sie dabei von ihrem Ehemann Dr. Stefan Silber, Mitarbeiter in der Bibelpastoral der Diözese. Für die beiden Referenten steht der kunsthistorische Aspekt der Führung eher im Hintergrund. Sie legen Wert auf die thematische Brücke zwischen dem nach antiken Vorbildern erbauten Gebäude und der Feier der Eucharistie. „Wir wissen, dass der Grundriss der Häuser in der damaligen Zeit im ganzen Mittelmeerraum ungefähr ähnlich war“, erklärt Ursula Silber. Von daher lässt für die Theologin das Pompejanum auch Rückschlüsse zu, in welcher Umgebung die ersten Christen das Herrenmahl miteinander gefeiert haben.



Burkard Vogt 

Das Pompejanum ist zwischen März und Oktober täglich außer montags jeweils von 9 bis 18 Uhr zu besichtigen.

Die sogenannten Urchristen waren als Kinder ihrer Zeit geprägt von den Gebräuchen und Traditionen, die sie in ihrem Umfeld vorfanden. Kirchen gab es noch nicht, Gottesdienste wurden in privater Atmosphäre in den Häusern der Gemeindemitglieder gefeiert. Doch dieser Umstand führte immer wieder auch zu Konflikten mit der Botschaft Jesu. So kann man im Brief des Apostel Paulus an die Korinther lesen, wie er deren unwürdigen Empfang des Herrenmahls beklagt. „Wenn wir die Umstände verstehen, unter denen damals die Eucharistie gefeiert wurde, können wir auch die Kritik des Paulus besser nachvollziehen“, begründet die Kursleiterin den Ansatz, die trockene Luft der Seminarräume zu verlassen und sich in historischem Umfeld zu begegnen.

Die Eheleute Silber betreten mit ihrer Gruppe das Museum durch die hohen Türen an der Ostseite und ermuntern die Teilnehmer, sich vorzustellen, vom Hausherrn zum Herrenmahl eingeladen worden zu sein. „Nehmen sie auf dem Weg zum Speisezimmer die Atmosphäre wahr“, sagen sie. Langsam schlendert jeder Einzelne durch das kühle Innere der Römervilla. Sie treffen auf eine andere Welt: Es herrschen strenge geometrische Formen vor, ein von rot-weißen Säulen umsäumter Innenhof dominiert im Erdgeschoss, prächtige Mosaiken zieren den Fußboden, farbenfrohe Bilder sind direkt auf die Wände gemalt.

Im Speisezimmer

Am Speisezimmer angekommen erläutert die Referentin, dass in der Antike das Abendessen oft für Absprachen, Geschäfte oder eben auch für religiöse Handlungen genutzt wurde. Diesen Brauch haben die ersten Christen übernommen. Doch jetzt fällt den Teilnehmern sofort auf: Das Speisezimmer mit seinen Liegen im römischen Stil ist klein, gerade mal zehn, höchstens 15 Menschen haben da Platz. Diese Plätze waren damals für die Männer reserviert, Frauen mussten vermutlich in andere Räume ausweichen. Noch schwieriger war es für Sklaven, den Gottesdienst mitzufeiern, hatten sie doch das Essen auf- und abzutragen. Auf einmal werden die Worte des Paulus nachvollziehbar, wenn er im Korintherbrief schreibt: „Was ihr bei euren Zusammenkünften tut, ist keine Feier des Herrenmahls mehr; denn jeder verzehrt zugleich seine eigenen Speisen, und dann hungert der eine, während der andere schon betrunken ist“ (1 Kor, 11,20+21).

Mit diesem Text werden die Teilnehmer nach der Führung konfrontiert. Sie arbeiten gemeinsam mit den Referenten heraus, dass Paulus hier nicht etwa das mangelnde Verständnis der Präsenz Christi in Brot und Wein kritisiert. Auch das Thema „Trunkenheit beim Gottesdienst“ kommentiert er nicht weiter. Vielmehr beklagt er, dass man den Leib Christi nicht nur in der Kommunion mit Ehrfurcht begegnen dürfe, sondern dessen Gegenwart im Nächsten und in der Gemeinde genauso ernst nehmen muss. Die damalige Klassengesellschaft, bei der ein paar Herren zu Tisch liegen und sich von den Frauen und Sklaven bedienen

lassen, widersprach der Botschaft Jesu. „Wer die Einheit, Gerechtigkeit und Solidarität in der Gemeinde vernachlässigt, macht sich schuldig am Leib Christi“, fasst Ursula Silber die Kritik des Apostels zusammen. Wie die Korinther auf die strengen Worte des Paulus reagiert haben, ist nirgends näher verzeichnet worden. Aber immerhin haben sie dessen Briefe trotz der darin enthaltenen Kritik aufgehoben und in Ehren gehalten. Außerdem weiß man, dass die Umgebung das allmähliche Aufbrechen des alten Standesdenken durch die jungen Christengemeinden durchaus registriert hat und davon nicht unbedingt begeistert war. Letztlich ist diese Andersartigkeit auch einer der Auslöser für die Christenverfolgungen gewesen, die gegen Ende des ersten Jahrhunderts ausbrachen, erklärt das Theologenehepaar.

Ein „Augenöffner“

Nach dem Verlassen des historischen Nachbaus tauchen die Kommunionhelfer wieder in die Gegenwart ein, auch im übertragenen Sinne des Wortes. Denn wenn man erst einmal die Absicht der kritischen Worte des Paulus verstanden hat, dürfe man sich nicht damit zufrieden geben, dass es die damalige Klassengesellschaft heute nicht mehr gibt, sagt Ursula Silber. Deswegen diskutieren die Teilnehmer mit den Referenten darüber, welche neuen Hürden die Menschen heute darin hindert, an der Feier der Eucharistie teilzunehmen. Von der Architektur, der Sprache im Gottesdienst, der vorherrschenden Musik und Kunst ist die Rede, die manche Menschen regelrecht abschrecke, sich für die Kirche zu interessieren.

Für die Teilnehmer ist der Gang in das Pompejanum zum „Augenöffner“ dafür geworden, wie wichtig es ist, die Botschaft Jesu immer wieder neu in die jeweilige Zeit zu übersetzen und dabei vor Veränderungen keine Angst zu haben.

Die nächste Führung für Kommunionhelfer und Interessierte mit Dr. Ursula Silber findet am 29. September statt. Infos im Internet: „www.schmerlenbach.de“.

Veröffentlicht: 17.08.2010

<http://www.sobla.de/bwo/dcms/sites/bistum/information/medien/Sonntagsblatt/nachrichten/index.html>

Mittwoch 18.08.2010, 10:52 Uhr

(c) 2010 Würzburger katholisches Sonntagsblatt Sobla (WA)